

Bielefeld, untersucht. Der renommierte Gewalt- und Rechtsextremismusforscher publiziert die Erträge dieser Forschung jährlich in der Reihe „Deutsche Zustände“ im Suhrkamp-Verlag.

Das gegenständliche Forschungsprojekt ist von 2002–2012 angelegt. Die zehnjährige Ausrichtung der empirischen Forschung hat nicht nur den Vorteil, dass verschiedene Schwerpunkte gesetzt werden können. Es können darüber hinaus Veränderungen im Zeitablauf festgestellt werden. Dazu werden jährlich repräsentative Befragungen in Deutschland durchgeführt, um Mentalitäten festzustellen, die auf feindselige Haltungen, Einstellungen und Handlungen hindeuten. Aus den erhobenen Daten werden Trends und Deutungen abgeleitet.

In der vorliegenden Studie wird gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auf zehn Erscheinungsformen hin analysiert: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, Abwertung von Obdachlosen, Abwertung von Behinderten, Islamophobie, Etabliertenvorrechte, Sexismus und Langzeitarbeitslose. Die letztgenannte Gruppe der Langzeitarbeitslosen (und Hartz-IV-EmpfängerInnen) ist ein neuer Teil innerhalb der Untersuchung. Es ist gleichermaßen evident wie erschreckend, dass die Gruppe der Langzeitarbeitslosen massiv feindseligen Haltungen ausgesetzt ist. Weil sich abzeichnet, dass diese Abwertung von Langzeitarbeitslosen sich auch bei günstigen Bedingungen am Arbeitsmarkt hält, scheint der Erklärungsansatz hoch plausibel zu sein: Der Grund für die Abwertung ist nicht mehr die Konkurrenz am Arbeitsmarkt, sondern die scheinbare Nutzlosigkeit.

Die Untersuchung analysiert dieses Phänomen und geht – grundsätzlichlicher – der Frage nach, welche Auswirkungen das ökonomische Denken auf soziale Einstellungen hat. Inwieweit greift eine ökonomistische Orientierung um sich? Gemeint ist damit „die Übertragung wirtschaftlich-funktionaler Kriterien wie Effizienz, Verwertbarkeit, Funktionalität, Nützlichkeit etc. auf das soziale und zwischenmenschliche Geschehen sowie die Vernachlässigung oder gar Ablehnung moralischer Maßstäbe bei der Bewertung von Vorgängen und Personen.“ (32) Die Ergebnisse sind alarmierend: Über ein Drittel der Befragten meint, „die Gesellschaft könne sich wenig nützliche Menschen ... und menschliche Fehler nicht (mehr) leisten ...“ (32) Mit der „Ökonomisierung des Sozialen“ geht eine Abwertung und Marginalisierung je-

ner Personengruppen einher, die geringe oder überhaupt keine Beiträge zur Effizienzsteigerung der (Markt-)Gesellschaft leisten. Tendenziell werden zunehmend Langzeitarbeitslose, Obdachlose, aber auch bestimmte Behindertengruppen mittels der Kategorie „nutzlos“ bzw. „überflüssig“ beurteilt.

Die elaborierte Studie, welche die Befragungsergebnisse mit theoretischen Analysen und erklärenden Essays anreichert, ist eine wertvolle Informationsquelle für jene, die nach der Reichweite und den sozialen Implikationen der Verabsolutierung ökonomischer Kriterien fragen. Es ist insbesondere für sozialetische Überlegungen unverzichtbar, sich mit den Quellen feindseliger oder abwertender Einstellungen auseinanderzusetzen. Dieser Band sowie die Reihe „Deutsche Zustände“ insgesamt liefern dafür zuverlässige Daten und heben Ansatzpunkte hervor, der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ zu begegnen.

Linz

Edeltraud Koller

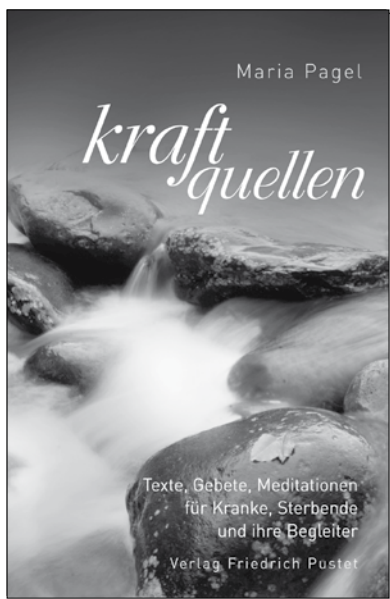
SPIRITUALITÄT

◆ Bunge, Gabriel: Auf den Spuren der Heiligen Väter. Erneuerung des abendländischen Mönchtums aus Geist und Buchstabe der Regula Benedicti (Weisungen der Väter 1). Beuroner Kunstverlag, Beuron 2006. (63). Kart. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 18,80. ISBN 978-3-87071-136-8.

◆ Feldhohn, Sophronia / Kaffanke, Jakobus: Sich den Tod täglich vor Augen halten. Sterbeberichte früher Mönche und Nonnen. (Weisungen der Väter 2). Beuroner Kunstverlag, Beuron 2006. (101). Euro 11,90 (D) / Euro 12,30 (A) / CHF 22,50. Kart. ISBN 978-3-87071-137-5.

Im französischen, englischen und italienischen Sprachraum ist die alte Mönchsliteratur wesentlich besser erschlossen als im deutschen. Deshalb ist es zu begrüßen, dass die Erzabtei Beuron eine neue Buchreihe mit dem Titel „Weisungen der Väter“ herausgibt. In kleinen blauen Bänden sollen klassische Texte des Mönchtums und über das Mönchtum (erneut) zugänglich gemacht werden. Passend für den Start findet sich im ersten Band eine Schrift, die bereits in italienischer Sprache erschienen ist. Gabriel Bunge OSB geht es darin nicht so

Spirituelle Kranken- und Sterbegleitung



Maria Pagel
Kraftquellen
Texte, Gebete, Meditationen
für Kranke, Sterbende und
ihre Begleiter

112 Seiten, kartoniert
 ISBN 978-3-7917-2255-9
 € (D) 12,90/sFr 22,90

Die Autorin Maria Pagel betreut seit vielen Jahren alte, kranke, demente und sterbende Menschen in einem Altenzentrum. Aus ihrer reichen Erfahrung als Seelsorgebeauftragte erschließt sie Kraftquellen für Kranke und Sterbende, aber auch für deren Begleiter.

Gebete, Meditationen und viele Hilfen zum Umgang mit Leid, Tod und Trauer reflektieren die Erfahrung der Autorin. Die Texte haben reale Krankheits- und Sterbefälle als Hintergrund, wie sie täglich von Seelsorger/innen, Alten- und Krankenpfleger/innen, Mitarbeiter/innen in Hospiz und Palliativpflege, aber auch von Angehörigen der Betroffenen erlebt werden. Ein eigenes Kapitel für die Begleiter selbst soll mit Gebeten und Meditationen Stärke, Gelassenheit, Hoffnung und Vertrauen vermitteln.

Verlag Friedrich Pustet



www.pustet.de

sehr um eine wissenschaftliche Abhandlung über die Quellen Benedikts; vielmehr möchte er „dem Mönch von heute einige Kriterien an die Hand geben, die es ihm erlauben, *mitten in seiner Zeit* und doch frei von dem Diktat einer rein profanen ‚Zeitgemäßheit‘ Mönch in jenem authentischen Sinn zu sein, wie ihn Makarios der Große definiert hatte.“ (17f.) Das Zitat des Wüstenvaters erscheint gleich zwei Mal: „Der Mönch wird deshalb ‚Mönch‘ genannt, weil er bei Nacht und bei Tag mit Gott Zwiesprache hält und allein das, was Gottes ist, sinnt, ohne etwas auf Erden zu besitzen.“ (16, 52) Bunge will den Weg aufzeigen zu einer „vor allem praktischen Wiederentdeckung all des ‚Schönen‘, das die heiligen Väter ‚gesagt und getan haben.‘“ (34) Benedikt von Nursia (6. Jh.) selbst stand ganz in der Tradition des christlichen Mönchtums vor ihm: „Benedikt scheint nahezu alles gelesen zu haben, was damals an monastischer Literatur orientalischen Ursprungs in lateinischer Übersetzung zu finden war“ (45). Wie sehr der Mönchsvater des Abendlandes und Patron Europas sich dem östlichen Mönchtum der Frühzeit verdankt, wurde in der Tat erst in den letzten Jahrzehnten neu bewusst. So ist benediktinisches Mönchtum heute immer auch auf Benedikts Quellen rückverwiesen. Dadurch weiß sich der zeitgenössische Gottsucher in eine monastische *communio sanctorum* eingebunden (25), die sich insbesondere auf das 4. und 5. Jh. bezieht. Mehrfach zitiert Bunge daher Evagrius Ponticus (+399): Man müsse den eigenen Fuß in dieselbe Spur gesetzt haben, die uns die Altväter hinterlassen haben (33, 42, 46). Gegen Ende des Buches schreibt Bunge über die gegenwärtige Renaissance des eremitischen Lebens – eine Existenzform, die der Autor seit 1980 selbst im schweizerischen Tessin führt.

Der zweite Band der neuen Reihe „Weisungen der Väter“ erschien bereits 1964 im doppelten Umfang unter dem Titel *Siehe da bin ich. Das Zeugnis heiliger Väter und Mönche von der letzten Stunde*. In einer berührenden Einleitung (wie der gesamte Band von Jakobus Kaffanke OSB gekürzt) schreibt Sophronia Feldhohn OSB von der heutigen „Not, nicht mehr richtig sterben zu können“ (19). Sie meint „Lehrmeister des Sterbens ... am ehesten unter jenen Menschen finden zu können, die es zu ihrem Lebensberuf gemacht haben, das Sterben zu erlernen: unter den *Mönchen*“ (25). Die einzelnen Sterbeberichte, chronologisch geordnet von Antonius bis Anselm von Canterbury,

umfassen wenige Zeilen bis einige Seiten. Der Zugang zu diesen alten Zeugnissen fällt nicht immer leicht. Deshalb ist es gut, sich immer wieder den Schluss der Einleitung in Erinnerung zu rufen: „Die Texte wollen gelesen sein, wie man in einem Lese- oder Bilderbuch blättert, und jedes einzelne Stück will für sich allein betrachtet werden, ohne Vergleich, ohne Wertung. Erst dann offenbart es seine eigentliche, seine ganz persönliche Schönheit, in der uns ein leiser, ferner, aber sehr tröstlicher Widerschein eines in Gott verborgenen Lebens und Sterbens aufleuchtet, zugleich jedoch – und das ist das Entscheidende – jener eine und einzige Tod, der uns vom Tod zum Leben erlöst.“ (27)

Während mir im ersten Band von Gabriel Bunge vierzehn z. T. gravierende typografische Fehler aufgefallen sind, fehlen im zweiten Band von Feldhohn und Kaffanke die Belegstellen der Sterbeberichte. Gerade eine Buchreihe, die sich an Interessenten und Kenner des Mönchtums richtet, sollte m. E. Stellenangaben aufweisen. Ärgerlich ist es z. B., die Zitate aus den *Apophthegmata Patrum* ohne Nummerierung vorzufinden und daher nicht ohne weiteres in gängigen Ausgaben auffinden zu können (41–48).

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

♦ Sill, Bernhard: Die Kunst des Sterbens (Topos Taschenbücher 691). Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2009. (102) Pb. Euro 7,90 (D) / Euro 8,20 (A) / CHF 15,00. ISBN 978-3-8367-0691-9.

Bernhard Sill, Moraltheologe an der Katholischen Universität Eichstätt, beschäftigt sich schon seit längerer Zeit mit Fragen der „ars vivendi et moriendi“. So in dem von ihm 2008 edierten Werk „Christliche Lebenskunst“ (282–293: „Sterben & ewiges Leben erwarten“ – ThPQ 157 [2009], 90–92) sowie im 2001 erschienenen Bändchen „Die Kunst des Sterbens“ mit Bildern der Künstlerin Renée Rauchalles.

Der vorliegende Titel greift das Thema erneut auf und versucht es seinen Lesern auf nur 102 Seiten nahe zu bringen. Was ist in dieser Knappheit zu erwarten?

Die Lektüre überrascht. Denn die erste Sensibilisierung für das Thema stammt von einem Dichter: Rainer Maria Rilke. Auf mehr als 10 Seiten kommt hier jemand zur Sprache,